

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 50 (1975)
Heft: 2

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfel- becher

Ein blanker Sechser

Unsere neue Rubrik «Der Würfelbecher» mit «besinnlichen bis heiteren Beiträgen fern von Wohnungsbau und Politik» erscheint in der vorliegenden Ausgabe zum zweiten Mal. Die Hoffnung, ausgesprochen in der Januar-Ausgabe, dass vielleicht sogar Beiträge aus den Reihen unserer Leser eintreffen könnten, hat sich bereits erfüllt. Zwei solcher Einsendungen finden sich auf diesen Seiten. Wir sind zuversichtlich, dass dies auch in den nächsten Ausgaben der Fall sein wird. Red.

Amethyst, Stein des Monats Februar

Gefragt ist bei dieser berühmten Steinfamilie ein tiefes Violett, beliebt ein Stich ins Rötliche. Blasse Amethyste sind billiger als farbige. Falls Sie abergläubisch sind: Amethyste schenken Verstand und menschliche Grösse. Falls Sie gern einen hätten: Der Amethyst schützt vor Trunkenheit und ist Glückstein der Februargeborenen. ve

Über das Tischdecken

wusste man sich schon vor vielen, vielen Jahren Ratschläge zu geben. Kann Ihnen der nachfolgende authentische Text auch ein Schmunzeln entlocken?

«Die Schönheit einer Tafel hängt vor allem von ihrem Tischzeug ab. Selbst das einfachste Mahl wird zum Feste, wenn der Tisch sauber gedeckt ist. Das üppigste wird den Appetit nicht anregen, wird es auf einem befleckten Tischtuch angerichtet.

Der Gebrauch bunten Tischzeuges erspart nichts, da der Schmutz ebenso auf das bunte, wie aufs weisse kommt; man sieht ihn nur nicht so gut. Bunte Kaffeeservietten sind sehr geschmackvoll, doch sei man vorsichtig beim Einkauf derartiger Sachen, da eine ausgewaschene farbige Serviette stets hässlich aussieht, während die weisse aus jeder Wäsche klarer hervorgeht.

Wird während des Essens Wein oder Sauce auf das Tafeltuch verschüttet, so deckt man am besten schnell eine frische Serviette darüber; dem Übeltäter wird

dadurch das peinliche Schuldbewusstsein verkürzt.

So einfach die Handhabung der Serviette erscheint, so gibt es doch Personen, die hierin nicht ganz sicher sind. Die Serviette wird ausgebreitet über das Knie gelegt oder von Herren mit einem Zipfel durch das Knopfloch gezogen. Das Anstecken der Serviette unter dem Kinn ist wenig schön, aber im engeren Familienkreise, namentlich für Vollbärte und sehr korpulente Damen, sehr praktisch. Damen sollten sich immer nur mit einem Zipfel der Serviette den Mund abwischen, während Herren ein kräftigerer Gebrauch derselben wegen des Bartes erlaubt ist.

Oft werden die Servietten sehr kunstvoll in Gestalt eines Schwanes, Schiffes, Turmes, einer Pyramide, Krone, Palme, usw. geformt. Um diese künstlichen Gebilde herzustellen, muss die Serviette feucht sein, was jedoch nicht gesund ist, auch kann feuchte oder nach Seife riechende Tischwäsche einem Menschen, der sich mit wenig Appetit an die Tafel setzt, die ganze Esslust vertreiben.

Blumen sollten, wenn es irgend die Jahreszeit und die Verhältnisse gestatten, nie auf dem Speisetisch fehlen, namentlich nicht, wenn wir Gäste erwarten. In der Rosenzeit wird die poetische Tochter des Hauses der Tafel einen ganz besonderen Reiz verleihen, wenn sie mit leichter Hand Rosenblätter und ab und zu ein Knöschen über dieselbe streut.

Was wäre wohl schöner als ein Frühstückstisch, auf dem ein Strauss Feldblumen prangt, in dem noch Tautropfen zittern? Welch' liebeliche Aufgabe für das junge Mädchen, den Eltern einen solchen Morgengruss zu bringen!

Man hüte sich, Blumenschmuck so hoch und so reich anzuordnen, dass die Gäste nicht mehr von einer Seite der Tafel zur anderen hinüber sehen können.

Man sollte sehr stark duftende Blumen als Tafelschmuck vermeiden, weil die durch das Licht, die Gesellschaft und die Speisen erwärmte Luft, vereint mit starkem Blumenduft, nervöse Menschen sehr leicht belästigt, ja bei manchen zu Ohnmachten führen kann.

Was aber ist aller Tafelschmuck, wenn das Auge der Wirtin nicht heller glänzt, als all diese Pracht!» M

Die lange Bank ist des Teufels bestes Möbelstück
(Alte Volksweisheit)

Seifenwerbung vor 65 Jahren

Vor 65 Jahren hat die geplagte Hausfrau noch nichts gewusst von «Weissen Riesen», «Wirbelwinden» und ähnlichen Super-Waschmitteln. Aber Seifen-Werbetexter gab's schon damals:

«SCHULER'S GOLDSEIFE –
Weiss ist die Lilie,
weiss die Kreide,
Doch zehnmal weisser
noch als beide
Sind jene Hemden,
die flattern im Wind,
Die mit *Schuler's Goldseife*
gewaschen sind.»

Rückblick

Die Festtage sind zwar schon seit einigen Wochen vorüber: die stille Adventszeit, die Zeit der Erwartung, dann Weihnachten, Fest der Freude. Vieles wurde darüber geschrieben – wenn ich nun ebenfalls noch zur Feder greife, so trägt ein kleines Erlebnis Schuld daran.

Kurz nach den Festtagen machte ich einen Einkauf in einem Warenhaus. Ich hörte ein kleines Gespräch zwischen der Kassiererin und einer Verkäuferin. «Gott sei Dank» sagte die Kassiererin, «sind diese Festtage mit dem Rummel wieder einmal vorüber. Vom heiligen Abend und der Christfeier mochte ich nichts mehr hören!» Mich hat diese Klage bedrückt und traurig gestimmt. Schenken und Beschenktwerden ist etwas Schönes und Beglückendes. Es darf aber nicht durch ein Übermass den ursprünglichen Sinn überschatten. Ich habe mir in der Folge vorgenommen, meine Verwandten, Gottenkinder und Freunde von nun an zu ihren Geburtstagen zu beschenken. Dies verteilt sich auf das ganze Jahr. Zudem habe ich eine Geschenkschublade. Wenn ich irgendwann und irgendwo, in der Stadt oder in den Ferien etwas entdecke, das mich anspricht oder das anderen eine Freude bereiten könnte, wird es gekauft und in meine Schublade gelegt. Wie oft war ich froh, wenn ich bei einem frohen Ereignis ganz ohne Hast einfach etwas Passendes

und Gefreutes aus meiner Schublade nehmen konnte.

Ich möchte noch an die Festzeit aus meiner Kindheit zurückdenken. Wie unendlich verschieden gegenüber heute war sie. Am 1. Advent lag mitten auf dem Esszimmertisch der Adventskranz. Am Abend brannte die erste Kerze. Wir sangen dazu Weihnachtslieder. Wie lebendig stehen diese Abende noch vor meinen Augen. Jedes Kind durfte seinen Wunschzettel abgeben. Drei Wünsche waren erlaubt, zwei praktische, wie Handschuhe und Kappe, und dann noch etwas «für's Gmüt», ein Buch oder ein Spielzeug. Wie glücklich und zufrieden waren wir dann über die Erfüllung unserer Wünsche. Und heute? Mögen sich die heutige und die kommenden Generationen auch wieder zu jener beglückenden Schlichtheit zurückfinden. Eva

Sag mir welche Farbe...

Aubergine

Diese Farbe steht dunkelhaarigen Frauen mit hellem Teint ausgezeichnet. Eine hübsche Winterfarbe, die für Blondinen strengstens verboten ist. Der Kontrast ist zu hart.

Altrosa

Eine romantische, reizvoll altmodisch wirkende Farbe, die von unseren Grossmamas herzlich geliebt wurde. Sie kann auch an jungen Frauen reizend aussehen.

Birkenweiss

Ein eigenartig kreidiges Weiss mit einem zarten Schimmer, das von schwarzhaarigen Typen als sommerliche Grundfarbe verwendet werden kann. In unseren regenreichen Breitengraden günstiger als reines Weiss.

Blau

Es bekäme bei einer Abstimmung sicher weitaus die meisten Stimmen. Dabei ist es unter Umständen eine «gefährliche» Farbe. Gefährlich insofern, als sie in gewissen mittelblauen Tönen an vielen Frauen ausgesprochen nichtssagend wirkt. Wem aber Blau gut steht, der wird dieser Farbe sein Leben lang treubleiben. Am allerschönsten tragen sie natürlich die Blauäugigen. Sie sehen in einem Himmelblau ebenso gut aus wie in einem kräftigen Königsblau und haben die Chance, sich innerhalb einer einzigen Farbe immer wieder reizvoll zu verwandeln. Blau eignet sich gut als Grundfarbe und liebt Accessoires in allen Farbtönen, zarte oder kräftige.

Ein moderner Dichter

1927 wurde Günter Grass in Danzig geboren. Er erlernte das Handwerk eines Steinmetzes und Bildhauers. Darauf studierte er an den Kunstakademien in Düsseldorf und Berlin. Nachdem er sich einige Zeit in Düsseldorf und Paris aufgehalten hatte, lebt er nun seit einigen Jahren wieder in Berlin als Epiker, Dramatiker und Lyriker. Vor 10 Jahren, also im Jahre 1965, wurde ihm der Georg-Büchner-Preis* zugesprochen. Dies ist eine der bedeutendsten Literaturauszeichnungen Deutschlands. Im Hinblick auf dieses 10jährige Jubiläum soll hier eine kleine Kostprobe Platz finden:

Günter Grass
Nächtliches Stadion

Langsam ging
der Fussball am Himmel auf.
Nun sah man,
dass die Tribüne besetzt war.
Einsam stand
der Dichter im Tor,
doch der Schiedsrichter
piff: Abseits.

Aus «Deutsche Gedichte von 1900 bis zur Gegenwart», Fischer Bücherei 1195

* *Georg Büchner (1813-1837) versuchte auf schriftstellerischem Wege die sozialen Missstände der Zeit zu beheben und den unteren Volksschichten nach dem Beispiel der französischen Revolution mehr Rechte einzuräumen.* M.

Unter einem Dach

Mitunter kommt es vor, dass unter unserem Dach Hausgenossen wohnen, die man weder kennt, noch erwünscht, und von deren Existenz man vielfach keine Ahnung hat. In Dörfern und Städten ist der Haus- oder Steinmarder so ein Gast, der sich nicht anmeldet und meist ein heimliches Leben führt. Im Gegensatz zum Edel- oder Baummarder, der ausschliesslich in den Wäldern lebt und viel seltener ist, ist der Steinmarder ein eigentlicher Kulturfolger und man trifft ihn mitten in der Grossstadt an. Auf Dachböden, Winden, in verlassenem und bewohnten Gebäuden und auch in Scheunen hat er an versteckter Stelle sein Heim, wo er tagsüber wohl meistens schläft. Kaum jemand ahnt, was für ein munterer und kecker Untermieter damit eingezogen ist.

Der Spuk beginnt in der Regel während der Ranzzeit der Marder, dann geistert es auf dem Estrich und mancher Hausbewohner kriegt es mit der Angst zu tun. Geht man mitten in der Nacht der

Lärmquelle nach und hält mutig Nachschau nach dem Störefried, so ist plötzlich alles ruhig, und selbst im grellen Lichtkegel der Taschenlampe kann man nichts entdecken. Kaum jedoch hat man sich wieder hingelegt, beginnt der Spuk aufs neue. Wer still hinhorcht, kann hin und wieder ein leises Fauchen oder Kekern vernehmen, ein sicheres Anzeichen des Vorhandenseins von Mardern. Wer eine feine Nase hat, riecht auf dem Dachboden den feinen Raubtiergeruch des Dachbewohners. Im Winter kann man seine Spuren im Schnee feststellen und damit seine Anwesenheit eindeutig nachweisen. Doch auch im Garten beim Haus findet man zuweilen Visitenkarten des Marders, denn an exponierten Orten findet man die als Territoriumsmarkierung angebrachten Kothäufchen. Sie signalisieren andern Mardern, dass das Gebiet schon bewohnt ist.

Wer so einen Untermieter überraschend ins Haus geschneit bekommt, soll sich darüber nicht aufregen. Die vielen Hausmarder, die unsere Ortschaften und Stadtquartiere bewohnen, sind nicht nur kleine Störefriede, sie sind vor allem wertvolle Helfer in der Vertilgung von Mäusen und Ratten und halten auch diejenigen Vögel etwas kurz, die sich auf Kosten anderer stark vermehren. Marder sind keine Kostverächter, mit Vorliebe gehen sie auch hinter Kirschen und andere süsse Früchte, doch schonen sie meistens den Kirschbaum im eigenen Garten und gehen etwas weiter auf Nahrungssuche. Mit dem Fang von Ratten und Mäusen erfüllen sie eine wichtige Funktion. Sie sollten deshalb nicht einfach dezimiert werden. Dass Marder insbesondere dann, wenn ihre Jungen im Flegelalter sind und Nachtlärm verursachen, für manche Hausbewohner unangenehm sind, sei nicht abgestritten, doch diese Zeit ist für gewöhnlich kurz, und bald einmal ist der Nachwuchs auf sich selbst angewiesen und fliegt aus; darauf darf man wieder mit Monaten der Ruhe rechnen.



Die Familie der Marder ist weit über die Erde verbreitet, der grösste Vertreter unter ihnen ist der nordische Vielfrass. Auch die Wiesel, jene zierlichen Raubtiere, die so schlank sind, dass sie selbst in Mäusegängen jagen können, gehören in diese Sippe. Und auch der in unserem

Land leider ausgerottete Fischotter – man nennt ihn auch Wassermarder – gehört in die weltweit bekannte Familie.

Sie alle sind faszinierende und überaus temperamentvolle Lebewesen, doch sie sind in unserer technisierten Welt vielen Leuten völlig unbekannt. Es kommt darum immer wieder vor, dass beim überraschenden Anblick eines Marders geglaubt wird, man habe ein exotisches Tier vor sich. So wurde der Schreibende einmal aufgeboten, beim Fang einer «Hyäne» in einem Stadtquartier mitzuhelfen. Die vermeintliche Hyäne entpuppte sich dann als ein verängstigter Jungmarder, der hinter einem Stapel von Brettern Zuflucht gesucht hatte. Die seltsame Jagd wurde sofort abgebrochen, und man überliess das Tier seinem Schicksal, ohne dass daraufhin Reklamationen gekommen wären. *Fritz Bucher*

Ferien

Sind Sie etwa auch schon am Pläneschmieden für Ihre Ferien in diesem Jahr? Hören Sie, wie andere Leute sich darüber unterhalten:

«Wohin reisen Sie dieses Jahr?» – «Noch unbestimmt.» – «Und Sie?» – «Nirgends hin.» – «Sie haben ganz recht; dort findet man doch wenigstens seine Ruhe und Bequemlichkeit.»

Rätsel aus einem alten Notizbuch

Die ersten beiden sind Damen des Hofes, flatterhaft aber nicht leichtsinnig.

Die beiden andern wandern stets umher und bleiben doch am selben Ort.

Das Ganze ist eine Folge von Pressung und verhindert den Fortschritt. Hühneraugen.

Wie wechselt man Fr. 100.– und erhält dafür 100 Geldstücke in 3 verschiedenen Einheiten?

50 – 10 08
– 1 1.
– 19 5.

Wir sehen es oft,
der König selten,
Gott nie.

Seinesgleichen.

Was eines Dichters grösstes Meisterstück, Du machst es selbst in einem Augenblick.

Faust



Eine sinnvolle Lektüre für Mieter und Genossenschafter:

Mensch und Wohnen

Reich illustriert, vermittelt das 160 Seiten starke Werk – welches zum Anlass des 50jährigen Bestehens des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen herausgegeben wurde – einen äusserst interessanten Einblick in die vielseitige Tätigkeit der Bau- und Wohngenossenschaften. Aktion (solange Vorrat): Fr. 6.–
Zu beziehen: SVW, Bucheggstr. 107, 8057 Zürich

Wir suchen für die Mitarbeit und zur Betreuung einer Gemeinschaftsüberbauung mit 225 Wohnungen einen

vollamtlichen Hauswart

Wir legen besonderen Wert auf handwerkliches Können und korrekten Umgang mit den Mietern. Einsatzfreudige Bewerber finden bei uns einen vielseitigen und selbständigen Arbeitskreis.

Wir bieten:

- guten Verdienst
- grosszügige Sozialleistungen, Pensionskasse
- schöne Wohnung zu günstigem Mietzins

Interessenten richten Ihre Bewerbung mit üblichen Angaben an die

Gemeinnützige Baugenossenschaft Röntgenhof
Josefstrasse 190, 8005 Zürich
Tel. 01/42 02 98

Lehner+Walpen
malt - spritzt - tapeziert - beschriftet

Zürich, Forchstrasse 38
Zollikon, Rainstrasse 15
Tel 47 88 64 / 47 80 52

Tapeten A.G.

Zürich vis-à-vis Nationalbank Tel. 25 37 30

Tapeten, Vorhänge, Wandstoffe